

EITLBRUNN und seine GESCHICHTE

Acht Jahrhunderte Eitlbrunner Geschichte

Eine Zeitreise in die Vergangenheit von Eitlbrunn mit
Edmund Engl



Edmund Engl

Eitlbrunn und seine Geschichte
Acht Jahrhunderte Eitlbrunner Geschichte

HALT IN – STEHE STILL – NEHME MAß – ICH BIN
Johann Michael Degenmair, anno 1695



EITLBRUNN und seine GESCHICHTE

Acht Jahrhunderte Eitlbrunner Geschichte

Eine Zeitreise in die Vergangenheit von Eitlbrunn mit
Edmund Engl



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-86646-349-3

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank geht an die Marktgemeinde Regenstauf und an den Landkreis Regensburg, die die Veröffentlichung dieses Buches förderten.

1. Auflage 2017

ISBN 978-3-86646-349-3

© 2017 MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf
www.gietl-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Auf ein Wort	7	Zeit der Reformation	61
Eitlbrunn – Eine Erfolgsgeschichte	8	Kirche Sankt Michael	63
Vor- und Frühgeschichte	10	Die Weltmission im Juni 1922	76
Früheste schriftliche Erwähnung	14	Eitlbrunn und seine Denkmale	78
Gründungszeit	16	Das Schulwesen der Gemeinde Eitlbrunn	87
Historisch bedeutsame Standorte	17	Zentrale Wasserversorgung	90
Eitelprunne – Bedeutung und Herkunft des Ortsnamens	18	Persönlichkeiten	91
Der Balkenziehbrunnen	19	Eitlbrunner Vereinsleben	99
Die Gemeinde Eitlbrunn von 1808 bis 1978	20	Eitlbrunner Geschichte(n)	105
Ortsteile der Gemeinde	25	Zeittafel	116
Loch, Hofmark Loch und Gut Rosenhof	29	Impressionen	128
Kirche Sankt Jakob	45	Glossar	146
Die adelige Familie Degenmair	59	Quellen- und Bildnachweis	148



Auf ein Wort

Der Blick in die Vergangenheit erzeugt ein Bewusstsein für Gegenwart und Zukunft

Vor etwa vier Jahren interessierte ich mich erstmals näher für die Geschichte meiner Heimat und begann damit das Vorhaben, die Vergangenheit von Forstberg, die eng mit meinen Vorfahren verbunden ist, wieder lebendig werden zu lassen. Zu Beginn meiner Nachforschungen war mir natürlich bewusst, dass mein Heimatort keine jahrhundertelange geschichtliche Entwicklung aufweisen wird. Daher war ich umso positiver überrascht, welche bemerkenswerte(n) Geschichte(n) sich trotz des überschaubaren, nur etwa 200-jährigen Bestehens des Ortes, dennoch aus den Archiven zutage fördern ließen. Allerdings musste ich auch feststellen, wie schwierig es sein kann, Entwicklungen und Abläufe zu beschreiben, die nirgends exakt schriftlich festgehalten waren oder nur auf Erzählungen und mündlichen Überlieferungen beruhen.

Eine wertvolle Unterstützung bei meiner Suche nach historischen Informationen fand ich in der Person von Dr. Artur Dirmeier, der mir als Leiter des Regenstauffer Marktarchivs alle wesentlichen Un-

terlagen zur Verfügung stellte. Er war es auch, der den Kontakt mit den Regenstauffer Ortsheimatpflegern Gerhard Kemmeter und Georg Gahr herstellte, die zu der Zeit an einer Chronik der Marktgemeinde Regenstauf arbeiteten. So erreichte mich im Januar 2014 die Anfrage aus dem Regenstauffer Marktarchiv, ob ich Interesse an einer Mitarbeit an diesem Projekt hätte und für die ehemaligen Gemeinden Eitlbrunn und Steinsberg Ortschroniken erstellen würde. Damit begann für mich eine Zeit der intensiven Recherche nach Informationen, die in einer engeren Beziehung zu den beiden ehemaligen Gemeinden Eitlbrunn und Steinsberg standen. Bei dieser Suche kam eine Vielzahl von Geschichten zu Tage, die verständlicherweise in einer breit angelegten Marktchronik nicht vollständig dargestellt werden können. In meinen Beiträgen an der Ende 2014 im Gietl Verlag erschienenen Chronik der Marktgemeinde Regenstauf „Geschichte und Geschichten“, konnte ich demzufolge einen beträchtlichen Teil meiner Forschungsergebnisse nicht verarbeiten.

Da ich aber nicht wollte, dass „Rüdiger von Aetelprunn“, genannt „Der Aetelprunner“, Schwester Eustachia Bauer, Johann Michael Degenmair und viele weitere außergewöhnliche Menschen und interessante Geschichten in den Tiefen meines Computers für immer „entschwinden“, entschloss ich mich nach reiflicher Überlegung dazu, eine umfassende Beschreibung der Geschichte von Eitlbrunn und seiner ehemaligen Gemeindeteile zu verfassen.

Möge mein Weg zur Geschichtsfindung beispielhaft sein und weitere Menschen dahin führen, ihre eigene Vergangenheit oder die ihres Heimatortes näher zu erforschen und mit anderen zu teilen.

Forstberg, im März 2017
Edmund Engl

Eitlbrunn – Eine Erfolgsgeschichte

Aus welcher Richtung auch immer der Blick auf Eitlbrunn fällt, ob von Süßberg oder von Forstberg, vom Weinberg oder vom Brückelberg – Eitlbrunn ist ein idyllisch gelegenes Dorf und liegt inmitten einer sanft geschwungenen Hügellandschaft, umgeben von grünen Wiesen, fruchtbaren Äckern und ausgedehnten Waldgebieten.

Regen und Naab fließen unweit von Eitlbrunn Richtung Donau und im Westen des Ortes liegt mit dem Schwaighauser Forst ein großes zusammenhängendes Waldgebiet, das die Bewohner von Eitlbrunn und der gesamten Umgebung als Naherholungsgebiet sehr schätzen. Während seiner nahezu 800-jährigen Geschichte prägte die landwirtschaftliche Nutzung bis in die Gegenwart hinein das Erscheinungsbild des Ortes maßgeblich. Das von der Kirche Sankt Michael, den Gaststätten, dem Dorfladen und von größeren landwirtschaftlichen Anwesen umgebene Ortszentrum hat sich im Laufe der Jahrhunderte in seiner Grundstruktur kaum verändert.

Abseits der großen Verkehrswege und Industrieansiedlungen haben es die Bürger von Eitlbrunn verstanden, den ursprünglichen und ländlichen Charakter des Dorfes in die heutige moderne Zeit hinüberzuretten und dessen ungeachtet genügend Lebensraum für die nachfolgenden Generationen bereitzustellen. Es bleibt zu hoffen, dass dieses auch in Zukunft gelingen wird und die

weitere Ortsentwicklung im Einklang mit dem für Eitlbrunn so prägenden Naturraum einhergeht. Unterstützend wirken hier zweifellos das bis an die östliche Ortsgrenze heranreichende Trinkwasserschutzgebiet für die beiden Brunnen bei Grub und das unmittelbar an die westliche Gemarkungsgrenze von Eitlbrunn anschließende Landschaftsschutzgebiet „Talraum der Großen Laber“.

Die verkehrstechnische Anbindung des Ortes stellen die Kreisstraßen R18 und R21 sicher, die auch als Zubringer für die Fernverkehrsstraße A93 dienen, aber insbesondere Eitlbrunn mit den größeren Bevölkerungs- und Industriezentren verbinden. In nördlicher Richtung mit der Stadt Burglengenfeld, im Osten mit dem Markt Regenstauf und im Süden mit der fünfzehn Kilometer entfernten Stadt Regensburg. Die Eitlbrunner leben somit nahe genug an den wirtschaftlich aufstrebenden Regionen und doch weit genug davon entfernt, um nach getaner Arbeit die Ruhe und Beschaulichkeit einer intakten Landschaft genießen zu können.

Geologie

Eitlbrunn liegt am Rande der Fränkischen Alb, die auch Fränkischer Jura genannt wird. Dieses Gebiet lag vor über 150 Millionen Jahren im Bereich eines Flachmeeres und in der nachfolgenden Kreidezeit, die rund 80 Millionen Jahre andauerte, herrschte hier ein subtropisches Klima, ähnlich dem in der

heutigen Südsee. Dabei kam es zu intensiven Verwitterungen der Dolomitgesteine und der durch Sedimentablagerungen entstandenen Kalkgesteine. Diese Gesteinsarten sind heute noch am östlich gelegenen Seidlberg, am weiter südlich gelegenen Brückelberg und im Westen am Weinberg deutlich sichtbar.

Politische Machtverhältnisse

In die Geschichte dieser Region tritt Eitlbrunn mit seinen ersten Siedlern wohl im Laufe des 11. Jahrhunderts ein. Zu dieser Zeit üben die Burggrafen von Regensburg und die Landgrafen von Steffling die Herrschaft über dieses Gebiet aus. Nach dem Aussterben dieses Grafengeschlechtes gegen Ende des 12. Jahrhunderts, fiel die „Burg und die Herrschaft Regenstauf“ und somit auch Eitlbrunn an die Herzöge von Wittelsbach.

Als die Wittelsbacher im Jahr 1255 das bayerische Land ein erstes Mal teilten, lag Eitlbrunn auf dem Territorium des Herzogtums Oberbayern. Unter Kaiser Ludwig IV., bekannt als Ludwig der Bayer, fand im Jahr 1340, nach dem Aussterben der niederbayerischen Herzogslinie, die Wiedervereinigung der bayerischen Teilherzogtümer statt. Nach einer weiteren Landesteilung im Jahr 1392 fiel Eitlbrunn dem Territorium des Herzogtums Bayern-München zu, bis in Folge des Landshuter Erbfolgekrieges im Jahr 1505 das Fürstentum

Pfalz-Neuburg mit der Residenzstadt Neuburg an der Donau entstand. Eitlbrunn, im Amt Regenstau, wurde diesem Herrschaftsbereich zugesprochen und verblieb bis 1805 im Besitz des Fürstentums Pfalz-Neuburg, das Kurfürst Karl Theodor bereits im Jahr 1777 mit den anderen großen Wittelsbachischen Ländern zur Kurpfalz Bayern vereinigte.

1806 erfolgte mit König Maximilian I. die Erhebung der Kurpfalz Bayern zum Königreich. Die Monarchie bestand bis zum Sturz von König Ludwig III., nachdem am 7. November 1918 der Politiker Kurt Eisner den Freistaat Bayern proklamierte. Damit ging die über 700-jährige Dynastie der Wittelsbacher in Bayern zu Ende. Heute ist Eitlbrunn ein Ortsteil der Marktgemeinde Regenstau und liegt im Regierungsbezirk Oberpfalz des Freistaates Bayern.

Der Aetelprunner

Als erster namentlich genannter Bürger von Eitlbrunn tritt im Jahr 1288 „Ruodiger von Aetelprunn“, genannt „Der Aetelprunner“, in das Licht der Öffentlichkeit, nachdem er dem Sankt Katharinenhospital von Regensburg ein Landgut schenkt und diesen Geschäftsvorgang notariell beurkunden lässt. Neben Ruodiger (lies Rüdiger) sind noch weitere Familienmitglieder aus dem „Geschlecht“ der Aetelprunner bekannt, nämlich seine Ehefrau Alheiden, seine Schwester Matze und Ditmar und Friedel, beides vermutlich Brüder von Rüdiger.

Der Ortsteil Leber

Noch um das Jahr 1832 bestand Eitlbrunn aus zwei Ortsteilen, dem Kirchdorf mit Kirche, Pfarrhof, Schule und Wirtshaus und dem Ortsteil „Leber“.

Dazwischen lag weitestgehend unbebautes Land, durch das ein Verbindungsweg von Regenstau kommend über Diesenbach nach Kühthal und dem heutigen Forstbergweg entlang nach Schwaighausen führte. Der Zusammenschluss der beiden Ortsteile erfolgte im Wesentlichen erst im 20. Jahrhundert. Die ursprüngliche Aufteilung ist aber heute noch eindeutig erkennbar.

Eine frühe Erwähnung erfährt der Ortsteil „Leber“ mit dem Hofnamen „Gurgen“ im bayerischen Herzogsurbar von 1279 und nochmals 1326 mit dem abgewandelten Namen „Georgen“. In der „Beschreibung des Amtes Regenstau“ aus dem Jahr 1598 wird dieses landwirtschaftliche Anwesen ebenfalls, mit dem Namen Georgenhof, erwähnt. Mit „Girgenhof“ ist eine weitere Bezeichnung des Ortsteiles Leber überliefert.

Wurden in früherer Zeit Eitlbrunner Bürger nach ihrem Geburtsort gefragt, antworteten sie mitunter „Auf der Leber“. Der Volksmund führt im Übrigen die Bezeichnung „Leber“ auf die rötliche Einfärbung des Ackerbodens dieses Ortsteiles zurück.

Bevölkerungsentwicklung

Die Entwicklung von Eitlbrunn ist seit dem Beginn der Besiedlung vor über 800 Jahren trotz so mancher bedrohlicher Vorkommnisse sehr erfolgreich verlaufen. Zweifelsohne unterbrochen von den harten Einschnitten während des Dreißigjährigen Krieges, wo ganze Landstriche verwüstet und entvölkert wurden oder aber durch die regelmäßig aufgetretenen Pest- und Pockenepidemien, die große Teile der Bevölkerung hinwegrafften.

Ausgehend von zwei Höfen und einer überschaubaren Anzahl von Bewohnern nahm der Ort

seit der frühesten schriftlichen Erwähnung im Jahr 1231 im Laufe seiner weiteren Geschichte einen höchst erfreulichen Fortgang. Die reizvolle Lage führte insbesondere während der letzten fünfzig Jahre, die mit einer stetigen Bautätigkeit verbunden waren, nahezu zu einer Verdoppelung der Wohnbevölkerung und zu einer Verdreifachung der Wohngebäude. Heute bildet Eitlbrunn mit seinen 672 Einwohnern am westlichen Rand der Marktgemeinde Regenstau, neben den Nachbarorten Steinsberg und Loch, einen Siedlungsschwerpunkt.

Jahr	Einwohner ¹	Wohngebäude
1231	18 ³	2 Höfe
1279	25 ³	3
1321	25 ³	3
1567	130 ³	26 Herdstätten ²
1584	145 ³	29
1598	150 ³	30
1808	164	39 Häuser ⁴
1835	252	38 Wohngebäude
1863	267	41
1900	249	50
1913	291	44
1961	359	64
1967	437	79
2015	672	175

¹Einwohner mit Hauptwohnsitz innerhalb der Ortsgrenzen von Eitlbrunn. ²Herdstätte = Haushalt.

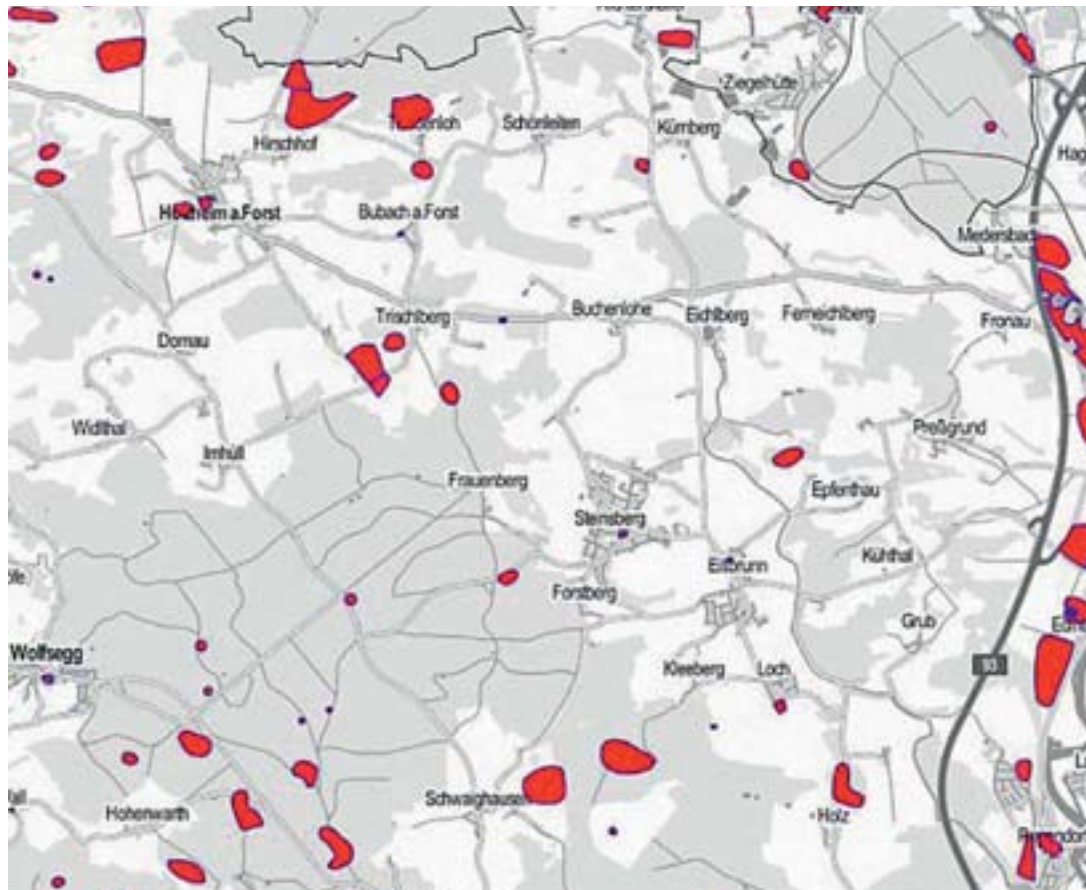
³Schätzung. ⁴inkl. gemauerter Nebengebäude.

Vor- und Frühgeschichte

Auf dem Gebiet zwischen Naab und Regen lassen sich eine Vielzahl vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsspuren nachweisen, wobei die Häufigkeit der Funde entlang der Flusstäler deutlich zunimmt. Im Wesentlichen handelt es sich bei diesen archäologischen Funden um Hügelgräber und Grabhügelfelder, die allerdings nur noch in den ursprünglichen Waldgebieten als solche erkennbar

sind. Aber auch an den verbliebenen Standorten werden die Grabanlagen durch die seit einigen Jahrzehnten übliche Art der Waldbewirtschaftung mit schwerem Gerät immer mehr verebnet. Sofern diese vorgeschichtlichen Bestattungsplätze keinen besonderen Schutz erfahren, wovon auszugehen ist, wird in nicht allzu ferner Zukunft von den Grabanlagen nur noch wenig für die Nachwelt er-

halten sein. Von den großteils aus organischen Materialien errichteten Bauwerken sind bereits seit Langem keinerlei Überreste mehr erhalten geblieben. Lediglich im Bereich um Diesenbach, Edlhausen und Regendorf haben Siedlungsreste aus der Vor- und Frühgeschichte die Jahrtausende bis heute überdauert.



Hügelgräberfunde aus der Mittleren Bronzezeit (1600–1300 v. Chr.)

Die ältesten Funde, die auf dem ehemaligen Gemeindegebiet von Eitlbrunn entdeckt werden, lassen sich in die Mittlere Bronzezeit (1600 bis 1300 v. Chr.) datieren. Sie stammen aus einem nördlich von Süßberg gelegenen Grabhügelfeld. Im bewaldeten Areal um die Hammerhänge liegen etwa zwanzig Hügelgräber mit einem Durchmesser von bis zu 22 Meter und einer Höhe von bis zu 1,30 Meter. Sie werden 1899 unter der Leitung von Dr. Gustav Fink, praktischer Arzt aus Regenstauf und dem damaligen Direktor der Tonwarenfabrik Schwandorf, Peter Josef Lengersdorff, bei archäologischen Grabungsarbeiten, die die Prähistorische Staatssammlung München in Auftrag gab, näher untersucht.

Abb. 1:
Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren
im Umland von Eitlbrunn.

Zu diesem Zeitpunkt waren die einzelnen Grabhügel allerdings bereits teilweise, mutmaßlich von Grabräubern unsachgemäß angegraben worden, da Ende des 19. Jahrhunderts der illegale Handel mit Kulturgütern florierte und ein sehr einträgliches Geschäftsmodell darstellte. Selbst staatliche Museen beteiligten sich an diesen unrechtmäßigen Grabungen auf dem Gebiet des Königreiches Bayern und so landeten viele Artefakte insbesondere im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, das seine führende Stellung auf dem Gebiet der Archäologie im damaligen Deutschen Reich weiter ausbauen wollte.

Wegen der charakteristischen Hügelgräber wird diese Epoche auch Hügelgräberkultur genannt. Sie dauerte in Mitteleuropa etwa von 1600 bis 1300 v. Chr. In diesen Hügelgräbern bestatteten die Menschen ihre Toten auf zwei verschiedene Arten. Körper- oder Brandbestattungen, wobei Körperbestattungen in dieser Zeit deutlich überwiegen. Bei Körperbestattungen legten sie den Verstorbenen

Abb. 2: Ein typisches Hügelgrab aus der Mittleren Bronzezeit, wie es auch in den Wäldern um Eitlbrunn vielfach zu finden ist.



in gestreckter Rückenlage entweder direkt auf die Erde oder in eine mit Steinplatten umschlossene Grabgrube. Danach schütteten sie den Grabhügel auf. Teilweise erfolgte erst nach der Bestattung mehrerer Toter die Aufschüttung der Grabhügel.

Zu den Siedlungen der Bronzezeit gibt es nur wenige Informationen, da aus dieser Epoche nicht genügend Siedlungsspuren bekannt und noch weniger davon archäologisch erforscht sind. Auffallend ist jedoch, dass sich die bekannten Standorte meistens auf Anhöhen befinden, was auch im Falle von Süßberg zutrifft. Sie lagen entweder inmitten von fruchtbarem oder zumindest bebaubarem Gelände und die meisten Siedlungen bestanden wahrscheinlich aus relativ wenigen Einwohnern und ähnelten eher kleinen Weilern, die nur wenige Kilometer voneinander entfernt lagen. Darauf deuten auch weitere Grabhügelfelder aus der Mittleren Bronzezeit bei Kerm, Trischlberg, Medersbach und westlich vom Locher Holz hin.

Hügelgräberfunde aus der Frühlatènezeit (480–280 v. Chr.)

Bei den archäologischen Grabungsarbeiten nördlich von Süßberg entdeckten Dr. Gustav Fink und Peter Josef Lengersdorff auch Gräber mit Grabbeigaben, die aus der Frühlatènezeit stammen. Die Bezeichnung für diesen geschichtlichen Zeitabschnitt stammt von der Schweizer Gemeinde La Tène, einem Fundort am Nauenburgersee, an dem sich im moorigen Gelände eine große Zahl archäologischer Objekte erhalten haben.

In einem der Gräber finden die beiden Altertumsforscher zwei menschliche Skelette, die von einer Steinpackung umgeben sind. Die Verstorbenen wurden in Ost-/Westausrichtung, also zum Sonnen-



Abb. 3: Bronzehalsringsatz mit Ösenenden aus der Frühlatènezeit.

aufgang hin, einem Symbol für die Wiederauferstehung, bestattet. Archäologen, die diesen Fund näher untersuchen, nehmen aufgrund der Größe der Skelette und der Grabbeigaben an, dass es sich bei der Doppelbestattung um eine erwachsene Person und um ein etwa zwölfjähriges Kind handelt.

Aus diesem Grab konnten zudem eine Vielzahl von keltischen Schmuckstücken geborgen werden, wie etwa ein Bronzehalsring mit Ösenenden, ein Bronzehalsring mit Haken-Ösenverschluss, ein Paar offene, eingerippte Bronzearmringe, ein offener Bronzearmring mit abgesetzten Enden, ein weiteres Paar Bronzearmringe mit feiner Zickzack-Verzierung, ein Bronzering mit einem Ösenende und ein kleiner Bronze(finger)ring.

Ferner fanden sich Fragmente eines Kästchengürtelhakens aus Bronze, ein zweiundzwanzig Zentimeter langes Eisenkettchen mit aufgeschobenen blauen Perlen, Bernsteinperlen, Bronzeringen und Bronzeblechhülsen und zwei Bronzedrahtfibern, die als Gewandnadeln dienten und mit einem profilierten Fuß und verziertem Bügel

versehen und durch ein sechs Zentimeter langes Bronzekettchen miteinander verbunden waren.

Aus einem weiteren untersuchten Grab kamen zwei offene Bronzearmbänder mit Doppelspiralenden, Teile einer hellbraunen, glatten Henkelkanne und Bruchstücke einer kleinen Schüssel, in der eines der Armbänder lag und ein metallener Beschlag, der als Schutz einer Schwertscheidenspitze diente, auch als Ortband bezeichnet, zum Vorschein. Das Schwert selbst konnte nicht aufgefunden werden. Eine bei der Grabung angefertigte Skizze zeigt den Fundort der Grabbeigaben eng beieinander liegend, an der tiefsten Stelle des Grabhügels.

Das dritte geöffnete Grab enthielt ein siebenunddreißig Zentimeter langes und sechs Zentimeter breites Eisenschwert, bei dem die Angel, also der Teil des Schwertes an dem der Griff befestigt wird, fehlte. Reste der eisernen Schwertscheide waren noch erhalten, ebenso wie das Ortband mit einer Bronzeumfassung. Als Grabbeigaben fanden sich zudem ein großes Messer und eine kleine Lanzenspitze mit breitem Blatt und Tülle.

Im vierten erforschten Grab förderten die Archäologen ein großes Messer, wiederum ohne Angel, eine Lanzenspitze mit einem schmalen Blatt, einen Lanzenfuß, einen breiten Ring, den Bronzeknauf eines Schwertes, Bronzefragmente unbestimmter Herkunft und naturfarbene Scherben eines Tongefäßes zu tage.

In der unmittelbaren Nachbarschaft von Eitlbrunn finden sich zahlreiche weitere Grabhügelfelder aus der Latènezeit, wie etwa im Schwaighauser Forst an der Roten Marter, in der Nähe von Richterskeller, in Diesenbach und in Edlhausen. Sie werden um das Jahr 1900, ebenso wie das Grab-

hügelfeld an den Hammerhängen, von Archäologen, die sich ihr Wissen größtenteils im Selbststudium aneigneten, mehr oder wenig wissenschaftlich fundiert untersucht. Detaillierte Grabungs- und Fundberichte werden daher nur in den seltensten Fällen erstellt.

Während dieser geschichtlichen Epoche besiedelten die Kelten weite Teile Mitteleuropas. Durch das fast vollständige Fehlen von Schriftzeugnissen der keltischen Kulturen erschließen sich die Kenntnisse über die frühen Kelten hauptsächlich aus archäologischen Funden. Die Fundgegenstände legen nahe, dass die Kelten größtenteils in kleinen und unbefestigten Siedlungen lebten. Die latènezeitlichen Bauten der Kelten bestanden aus Holz. Es handelte sich vorwiegend um Pfostenbauten, das heißt, die Kelten gruben die tragenden Holzpfeiler in regelmäßiger, rechteckiger Anordnung bis zu einem Meter tief in den Boden ein und die offenen Bereiche zwischen den Pfosten füllten sie entweder mit lehmverputztem Flechtwerk, Hasel- und Weidenruten oder mit Blockbohlen aus. Umgrenzt waren diese frühlatènezeitlichen Siedlungen von einer umlaufenden Mauer aus Erde, Holz und Steinen.

Die Wirtschaft der Kelten basierte auf Ackerbau und Viehzucht. Auf kleinen umzäunten Äckern bauten sie Getreide und Gemüse an. Als ihr wichtigstes Haustier hielten die Kelten Rinder, die neben der Lieferung von Fleisch, Milch und Leder auch unverzichtbar bei der Ackerbestellung waren. Daneben hielten sie auch Schafe, Ziegen und Schweine. Pferde wurden vor allem als Reit- und Zugtiere verwendet und Hunde bewachten wohl schon damals die menschlichen Ansiedlungen und unterstützten sie bei der Jagd nach Wildtieren.



Abb. 4: Rekonstruierte Siedlung „Altenburg im Hunsrück“ aus der Frühlatènezeit.

Heute geht die Altertumsforschung davon aus, dass die Kelten von den aus Norden kommenden germanischen Stämmen der Kimbern, Ambronon und Teutonen verdrängt und in ihnen aufgegangen sind, als diese gegen die Außengrenzen des Römischen Reiches anbrandeten. Die letzten Reste der keltischen Kultur verschwinden spätestens zu Beginn des 5. Jahrhunderts mit dem Einfall der Hunnen in die römische Provinz Pannonia.

Depotfund aus der Spätbronzezeit (1300–800 v. Chr.)

Im Laufe der Bronze- und Eisenzeit dürfte um das Gebiet von Eitlbrunn eine mehr oder weniger rege Siedlungstätigkeit geherrscht haben. Dieses zeigt der Fund eines Bronzedepts, auch als Hort- oder Verwahrfund bezeichnet, das der frühen Urnenfelderzeit (1200 bis 1000 v. Chr.), einem Unterschnitt der Spätbronzezeit, zuzurechnen ist und vermutlich zum Schutz vor fremdem Zugriff oder als Rohstoffdepot angelegt wurde. Womöglich geriet das Depot durch den Tod des Versteckenden in Vergessenheit und verblieb daher bis Anfang

des 20. Jahrhunderts in der Erde vergraben, wo es dann zufällig bei der Feldarbeit zum Vorschein kam.

Über die näheren Fundumstände ist wenig bekannt. Nur soviel, dass 1902 ein Eitlbrunner Bauer beim Pflügen seines Ackers unterschiedlichste Metalldeponierungen zu Tage förderte. Der Fundort soll sich am Eingang eines „kleinen Tälchens“ westlich von Eitlbrunn befinden haben. Weitere Einzelheiten zur genauen Lage des aufgefundenen Depots sind aber nicht überliefert. Bei genauerer Betrachtung der Topografie westlich von Eitlbrunn entspricht lediglich der Bereich zwischen dem Weinberg und Forstberg in der Umgebung des Kreuzungsbereiches von Forstbergweg und Steinbruchweg der überlieferten Fundortbeschreibung.

Zu den aufgefundenen Bronzegegenständen zählen ein Lappenbeil, dessen ursprüngliche Schneide abgebrochen und daraufhin im „Nacken“ zur Schneide umfunktioniert wurde, ein Absatzbeil mit schartiger Schneide und grüner Patina, zwei Beilfragmente, eine große Knopfsichel mit durchgehenden Rippen, ein Klingenfragment einer weiteren Sichel, das Oberteil einer Nadel mit umgekehrt kegelförmigen Kopf und verdicktem, stark geripptem Hals, acht große Bronzegussbrocken und graue, glatte, nicht verzierte Scherben eines Tongefäßes, in dem offenbar die aufgefundenen Gegenstände ursprünglich deponiert waren. All diese Objekte lagen am Fundort dicht beieinander.

Sowohl Lappenbeil, als auch Absatzbeil waren im Urzustand mit einem Holzschaft versehen, ähnlich den Holzbeilen aus heutiger Produktion.

Die Bezeichnung Knopfsichel stammt von dem Knopf am Ende der Klinge, an dem der hölzerne



Abb. 5: Lappenbeil, Länge zehn Zentimeter, Gewicht 160 Gramm.

Griff befestigt war und die massiven Rippen, die längs der Klinge verlaufen, dienen der Verstärkung. Verwendung fanden die Sicheln vor allem beim Schneiden von Getreide.

Die gefundenen Bronze-Gussbrocken und Bronze-Gusskuchen sind eigentlich unregelmäßig geformte Bronzeklumpen, die im Grunde eine Barrenform darstellen und ab der Mittleren Bronzezeit die Ring- und Spangenbarren ablösen. Bronze-Gussbrocken kommen außer als Grabbeigaben auch in Siedlungen zum Vorschein und werden als Rohstoffvorräte gedeutet, die bei Bedarf eingeschmolzen und zu neuen Gebrauchsgegenständen geformt wurden.

Wie die Menschen damals an Kupfererzvorkommen gelangten, ist unklar. Möglicherweise beuteten sie Erzvorkommen am Gruberbugl aus. In diesem Gebiet, das zwischen Eitlbrunn und Loch liegt, werden Schürfgruben aus vorgeschichtlicher Zeit vermutet. Ein weiterer Standort, an dem vorgeschichtliche Eisenerzvorkommen vermutet werden, liegt nördlich von Steinsberg, Richtung Hohenwarth. Hier hat sich bis heute die Flurbe-

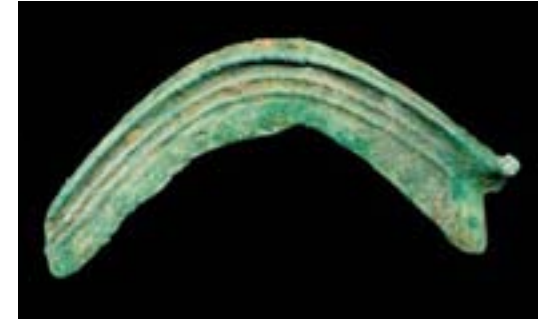


Abb. 6: Große Knopfsichel mit einer Länge von einundzwanzig Zentimeter.

zeichnung „Erzgrube“ erhalten. Auch könnte der Standort der Hügelgräber am „Hammerhaeng“ auf den dort stattgefundenen Verhüttungsprozess mit Rennöfen und die anschließende Metallbearbeitung hindeuten.

Anmerkung:

Bei den Abbildungen 3, 5 und 6 handelt es sich um beispielhafte Darstellungen aus der Mittleren Bronze- und der Frühlatènezeit und nicht um die Originalfundstücke aus den Hügelgräbern bei Süßberg und dem Depotfund von Eitlbrunn. Diese werden in den Archiven der Archäologischen Staatssammlung München verwahrt und sind für die Öffentlichkeit nicht ohne Weiteres zugänglich.

Eitlbrunn – Die früheste schriftliche Erwähnung

Die früheste schriftliche Erwähnung von Eitlbrunn stammt aus dem ältesten erhaltenen bayerischen Herzogsurbar von 1231, das Besitzungen, Rechte und zu erwartende Einkünfte und Dienste der Wittelsbacher Grundherrschaft verzeichnet. Das Jahr 1231 wird somit zum offiziellen Gründungsdatum von Eitlbrunn.

Die Wittelsbacher Herzöge hatten bereits Ende des 12. Jahrhunderts und Anfang des 13. Jahrhunderts damit begonnen, ihr rasch anwachsendes Territorium in Besitzverzeichnissen zu erfassen. Ihr Herrschaftsgebiet unterteilten die Wittelsbacher in Ämter und zur Leitung dieser Ämter setzten sie geeignet erscheinende Adelige als Amtmänner ein. Diese Ämter erhoben für ihren Verantwortungsbereich die landesherrlichen Abgaben, waren für die Rechtsprechung zuständig, übten die Polizeigewalt aus und forderten von den Bauern die Heerfolge ein. Das Amt wird somit zur Basis der spätmittelalterlichen Herrschaftsverwaltung, stellt aber im Vergleich zu älteren Landeseinteilungen eher einen kleineren und überschaubaren Organisationsbereich dar.

Eines dieser Ämter war das Amt Regenstauf, das neben Eitlbrunn aus mehr als 20 weiteren Dörfern und Ansiedlungen (Diesenbach, Eichlberg, Hengersbach, Katzheim, Leonberg, Meßnerskreit, Pettenreuth, Ponholz, Ramspau, Markt Regenstauf, Ruith, Stefling, Überfuhr und weitere) des näheren



Abb. 7: Der mutmaßliche Verwaltungsbereich des Amtes Regenstauf im 13. Jahrhundert. Die Basis für die Ermittlung der Verwaltungsgrenzen bilden die in dem Herzogsurbar für das „Amt ze Stouffe“ beschriebenen Orte.

Umlandes bestand und sich im Wesentlichen links und rechts des Flusses Regen, von Regenstauf aus nach Norden bis nach Steffling erstreckte. Da dieses Herzogsurbar, neben den Besitzrechten, auch über die von den Untertanen der Wittelsbacher zu erbringenden Leistungen detailliert Auskunft gibt, stellt es eine wichtige Brücke in die Vergangenheit dar. Eitlbrunn ist in diesem Urbar als eine Ansiedlung verzeichnet, die aus zwei Höfen besteht und 1231 bereits erhebliche Mengen an landwirtschaftlichen Gütern produziert.

Die Aufzeichnungen über Eitlbrunn sind in einer Originalabschrift erhalten und in mittelhochdeutscher Sprache verfasst. Sie lauten:

In dem Ampt ze Stouffe

Etelprunne zwaene hove die geltent ahte mutte waitzen, siben und drizic mutte rocken, funf und vierzic mutte habern, zwaene mutte ruben, zwai spec swin, drizic kaese, ahte gense, sechzehn huonre, driv hundert aier.

Eitlbrunn musste also jährlich an die Wittelsbacher Grundherren 110 Zentner Weizen, 296 Zentner Roggen, 360 Zentner Hafer, 32 Zentner Rüben, zwei Schweine, 30 Laib Käse, acht Gänse, 16 Hüh-

ner und 300 Eier liefern. Wobei der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Produktion auf dem Anbau von Hafer und Roggen lag, um die große Anzahl von Pferden, die die wittelsbachischen Herzöge für ihre aufwändige Hofhaltung benötigten, ausreichend versorgen zu können.

In einem späteren, aus dem Jahr 1279 stammenden Urbar, wird ein weiterer Hof (Gurgenhof) genannt, der ebenfalls Naturalabgaben an die Wittelsbacher abliefern musste. Die produzierte Menge an Getreide der mittlerweile drei Anwesen, erhöhte sich damit auf etwa 60 Tonnen jährlich.

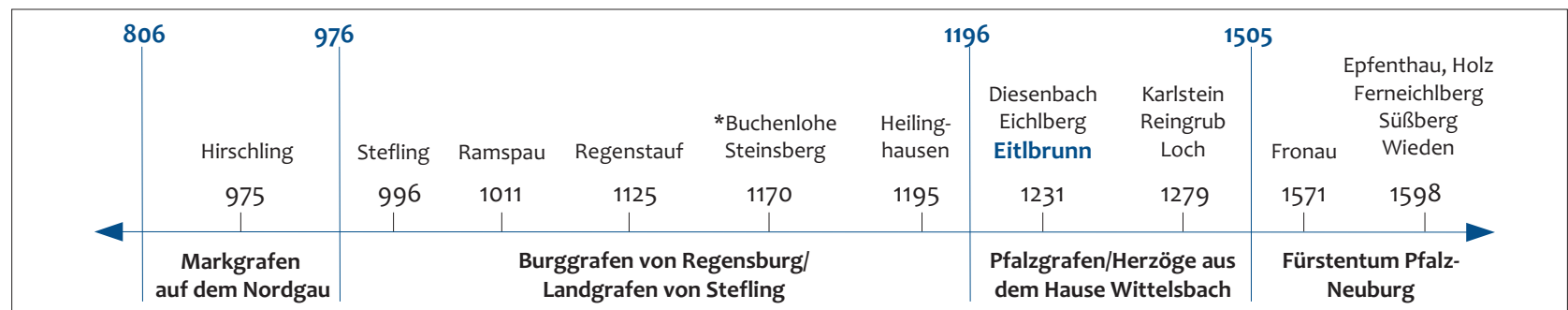
Ein im Mittelalter als „ganzer Hof“ bezeichneter landwirtschaftlicher Betrieb bestand aus bis zu 150 Tagwerk nutzbarer Anbaufläche. Demzufolge bewirtschafteten die „Etelprunner“ bereits damals einen Großteil des direkt an das heutige Eitlbrunn angrenzenden Areals. Begrenzt wurde das etwa 150 Hektar große Gebiet im Osten durch Wälder, im Süden durch Loch, im Norden durch Buchenlohe und Eichlberg und im Westen durch Steinsberg und dem Schwaighauser Forst. All die genannten Siedlungen entstanden in etwa zur gleichen Zeit. Die weiter östlich gelegenen Gebiete

um den Epfenthauer Berg und den Brückelberg dürften zu der Zeit noch dicht bewaldet gewesen sein. Wobei mit Sicherheit mehrere Verbindungswege nach Regenstauf führten, um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse von Regenstauf aus mit Lastkähnen auf dem Fluss Regen nach Regensburg transportieren zu können, wo sich viele Handelswege kreuzten.



Abb. 8: Landwirtschaftlich genutzte Anbaufläche von Eitlbrunn um das Jahr 1279.

Früheste schriftliche Erwähnung ausgewählter Orte im Umland von Eitlbrunn (*Herrschaftsgebiet des Pfalzgrafen Friedrich von Wittelsbach).



Eitlbrunn – Die Gründungszeit

Die Gründung des Ortes Eitlbrunn

Um es vorwegzunehmen, ein exaktes Gründungsdatum des Ortes Eitlbrunn wird sich vermutlich nicht ermitteln lassen, da eine Urkunde oder ein ähnliches Dokument über die Gründung der Ansiedlung nach derzeitigem Kenntnisstand nicht existieren. Vielleicht gelingt es aber heimatgeschichtlich interessierten Menschen in fernerer Zukunft hierzu weitere Informationen zu gewinnen. Insbesondere dann, wenn bestehende staatliche, private und kirchliche Archive weiter konsequent digitalisiert und mit modernen Rechercheverfahren ausgewertet werden. Heute bleibt lediglich die Möglichkeit, den Gründungszeitraum näher einzugrenzen.

Ausgehend von der erstmaligen schriftlichen Erwähnung von Eitlbrunn in den überlieferten Besitzverzeichnissen der Wittelsbacher Herzöge aus dem Jahr 1231 und der bereits zu diesem Zeitpunkt bedeutenden landwirtschaftlichen Produktion der beiden erwähnten Höfe ist klar, dass die Besiedlung des Ortes schon lange Zeit vor dem Jahr 1231 stattgefunden haben muss.

Der Versuch, den frühestmöglichen Gründungszeitpunkt von Eitlbrunn zu bestimmen, muss mit der Landnahme der Bayern südlich der Donau und der Errichtung des Herzogtums der Agilolfinger Mitte des 6. Jahrhunderts beginnen. Dieses Herzogtum, mit seiner Residenz in Regensburg, hatte bis Ende des 8. Jahrhunderts Bestand. Erst nach der Landnahme der Agilolfinger griff ab dem

9. Jahrhundert, bei deutlicher Zunahme der Bevölkerung, die Siedlungstätigkeit auch auf den sogenannten Nordgau (Oberpfalz) über, der durch seine ausgedehnten Waldungen und Hügellandschaften nicht besonders siedlungsfreundlich war. Damit begann die Zeit der Rodung großflächiger Waldgebiete. So wurden zunächst das Oberpfälzer Becken, besonders um Cham und Nabburg und die Jura-Hochflächen besiedelt. Die nördlich der Donau gelegenen Gebiete um Naab, Laaber und Regen wurden vom 8. bis 10. Jahrhundert, zuerst an den Flusstälern entlang und im Wesentlichen von Regensburg aus, erschlossen. Das zwischen Naab und Regen gelegene Gebiet, also auch das Gebiet um Eitlbrunn, erfasste diese Siedlungstätigkeit noch nicht. Es tritt im Grunde erst nach der Jahrtausendwende in die Geschichte ein und war bis dahin gewiss nicht menschen-, aber doch zumindest siedlungsleer. Somit bleibt, ausgehend vom Beginn der Siedlungstätigkeit auf dem Gebiet zwischen Naab und Regen um das Jahr 1000 bis zur erstmaligen schriftlichen Erwähnung von Eitlbrunn im Jahr 1231, ein Zeitraum von etwa 200 Jahren, in den sich die Gründung des Ortes datieren lässt.

Eine bedeutende Rolle bei der näheren Bestimmung der Gründungszeit von Eitlbrunn kommt den Pabonen zu, einem der führenden Geschlechter der Stammesbildungszeit der Bajuwaren. Sie hatten ihren Stammsitz in Stefling am Regen und erhielten

um das Jahr 976 das Burggrafnamt von Regensburg übertragen, mit der Herrschaft über den westlichen Donaugau und großen Teilen des Nordgaus. Die Besitzungen auf dem Nordgau umfassten unter anderem das im Jahr 1125 erstmals schriftlich erwähnte Grafenamt Regenstauf. Leider ist nicht überliefert, welches Territorium dieses Grafenamt verwaltete. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass es sich im Wesentlichen um das Gebiet handelt, aus dem die Wittelsbacher nach dem Aussterben der Pabonen im Jahr 1196, das Amt Regenstauf formten und diesen Besitz im Jahr 1231 detailliert im ersten Herzogsurbar, in dem auch Eitlbrunn verzeichnet ist, festhielten.

Da der Zeitraum, dieses ursprünglich urwaldähnliche Gebiet um Eitlbrunn in fruchtbare Äcker und Wiesen umzuwandeln, sicherlich nicht in Jahren zu bemessen ist, sondern in Jahrzehnten und somit die Arbeit von Generationen war, lässt sich die Gründung von Eitlbrunn mit hinreichender Sicherheit in die Herrschaftszeit der Pabonen datieren. Die Ortsgründung dürfte während des 11. Jahrhunderts, im Rahmen der Machtkonsolidierung und dem weiteren Ausbau des Herrschaftsbereiches der Burggrafen von Regensburg erfolgt sein, die zur Versorgung der Stadt Regensburg und des burggräflichen Hofstaates im näheren Umland eine Vielzahl von landwirtschaftlichen Betrieben gründeten, aus denen später größere Ansiedlungen hervorgingen.

Historisch bedeutsame Standorte von Eitlbrunn

Die „Keimzelle“ von Eitlbrunn mit ihren historisch bedeutsamen Standorten, Gebäuden und Einrichtungen.

A Auf diesem Areal befinden sich die im Herzogsurbar von **1231** genannten beiden Höfe von „Etelprunne“. Von hier aus beginnt die weitere Entwicklung des Ortes.

B Standort des Balkenziehbrunnens, den „Rüdiger von Aetelprunn“ in seinem Siegel als Wappenbild trägt und damit **1318** eine Urkunde siegelt.

C Ein heute nicht mehr erhaltener Gedenkstein mit Kruzifix, gotischer Inschrift und der Jahreszahl **1393** weist auf das Entstehungsjahr der Kirche Sankt Jakob hin. Innerhalb dem mit einer Mauer eingefassten Kirchengelände liegt die 1959 abgetragene Kirche Sankt Jakob, der Friedhof und das Leichenhaus.

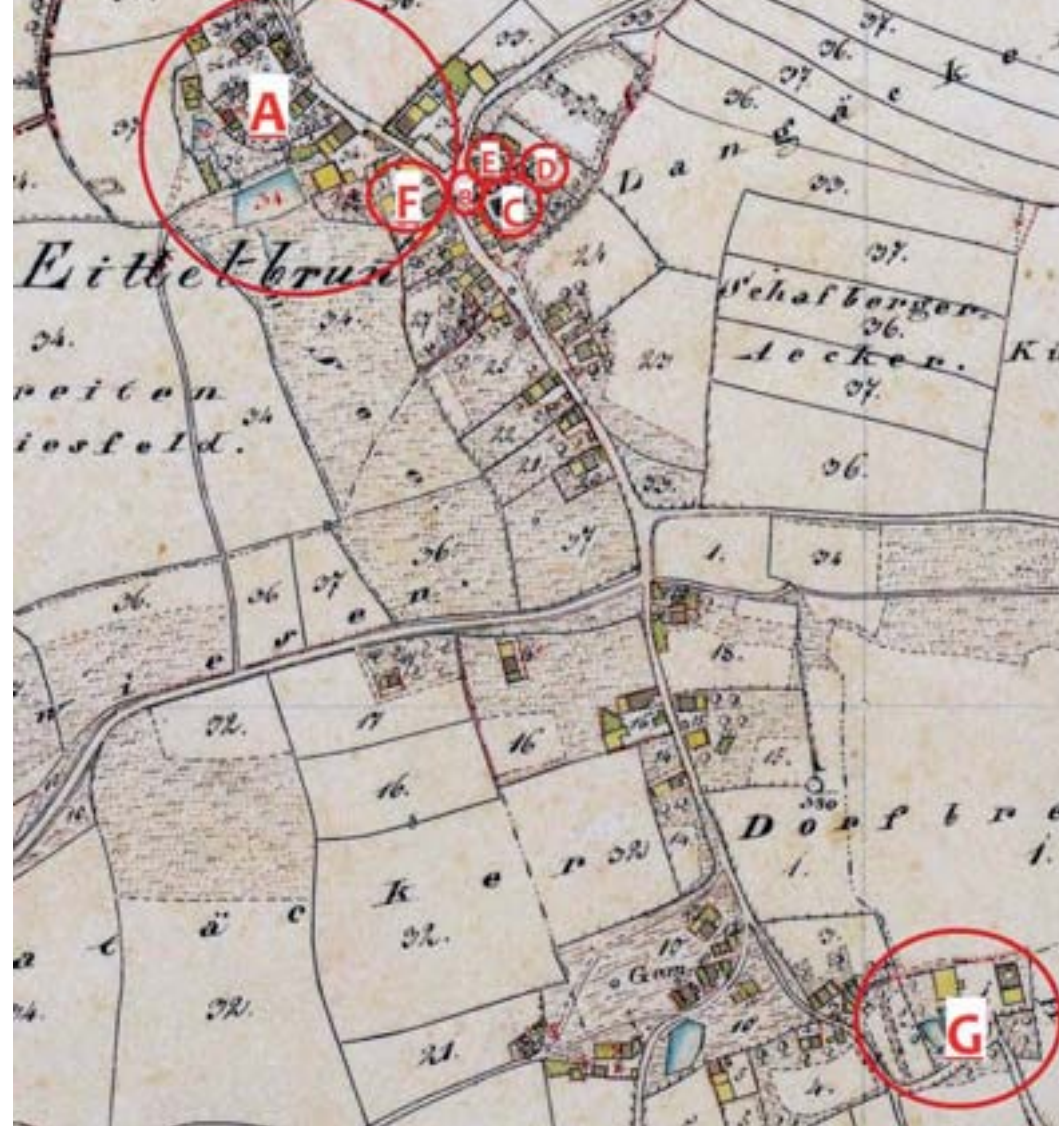
D **1762** errichtet Eitlbrunn ein neues Schul- und Mesnerhaus. Der Standort ist heute Teil der nach Nordosten hin erweiterten Friedhofsanlage.

E Das ursprüngliche Schul- und Mesnerhaus besteht bereits lange Zeit **vor 1762**, da es mit der Ernennung der Kirche Sankt Jakob zur Expositur zum Pfarrhof „umgebaut“ wird. Die Lage des Pfarrhofes blieb bis heute unverändert.

Abb. 9: Historisch bedeutsame Standorte von Eitlbrunn.

F An diesem Standort wird seit mindestens **1604** ein Wirtshaus und zeitweise auch eine Herberge betrieben. Eine erhaltene Gedenktafel berichtet, dass „Hans Schindler das Wirtshaus im Jahr 1604 von Neuem erbaute“. Heute befindet sich das Gebäude im Besitz der Familie Hofherr, die auch die Gaststätte führt.

G Der dritte in „Etelprunne“ gegründete Hof wird im Jahr **1279** mit der Bezeichnung „Gurgenhof“ erstmals in einem Besitzverzeichnis der Wittelsbacher Herzöge schriftlich erwähnt. Später entwickelt sich daraus der Ortsteil „Leber“.



Etelprunne – Bedeutung und Herkunft des Ortsnamens

Der weite Weg von Etelprunne nach Eitlbrunn

Etelprunne – Aetelprunne – Aetelprunne – Aetelprun – Aitlprun – Aetlprun – Attelprun – Atelprun – Aettelprun – Aettlprun – Ätlprun – Äytlbrunn – Eytelprun – Eytlbrun – Eytlbrunn – Eittlprun – Eittelbrun – Eitelbrun – Eitelbrunn – Eitlbrun – Eitlbrunn.

Bis die endgültige Ausprägung der heutigen Schreibweise „Eitlbrunn“ erreicht war, vergingen fast 700 Jahre. Erst um 1850 begann sich diese Schreibweise zu verstetigen. Allerdings erscheinen noch Anfang des 20. Jahrhunderts, sogar in offiziellen Unterlagen, die älteren Bezeichnungen „Eitelbrunn und Eitlbrun“.

Eine alte Redewendung lautet – Namen sind Schall und Rauch – damit soll gesagt werden, sie seien vergänglich. Diese Feststellung trifft auf Ortsnamen sicherlich nicht ohne Weiteres zu. Ganz im Gegenteil. Selbst wenn Menschen eine Ansiedlung längst aufgegeben haben und keinerlei sichtbare Spuren zurückgeblieben sind, lässt sich der Ortsname oftmals Jahrhunderte später noch aus historischen Dokumenten ermitteln. Jedoch unterliegen Ortsnamen im Laufe ihrer Geschichte vielfachen Veränderungen. Dies zeigt sich auch am Ortsnamen von Eitlbrunn.

Erst die eindeutige Namensvergabe für einen Ort, an dem sich Menschen ansiedeln, macht ihn zu ihrer Heimat. Denn nur mit dem Ortsnamen können sie ih-

rer Umwelt mitteilen, dass sie beispielsweise in „Etelprunne“ leben. Der Ortsname schafft darüber hinaus die Voraussetzung für eine eindeutige Abgrenzung zu anderen Ansiedlungen und ermöglichte den Grundherren, also den Eigentümern, dadurch ihre Besitzrechte zweifelsfrei zu dokumentieren. Ortsnamen entwickelten sich aber nicht spontan, sondern über einen langen Zeitraum hinweg aus der gesprochenen Sprache. Ihrer Entstehung lag immer ein Benennungsmotiv zu Grunde, das diesen bestimmten Ort eindeutig kennzeichnet und das sich auf natürliche oder künstliche Gegebenheiten im direkten Umfeld, wie etwa Quellen, Flüsse, Wälder, Berge, Burgen, Kirchen oder Klöster bezog. Häufig wurden Ortsnamen im Zusammenhang mit Rechtsgeschäften, die mit dem Ort in Verbindung standen und in Urkunden niedergeschrieben wurden, erstmals genannt. Diese Urkunden sind aber eher zufällig erhaltene Belege. Die meisten Ortsnamen waren daher schon lange im Gebrauch, bevor sie zum ersten Male ein Notar oder Kanzleibeamter schriftlich festhielt.

Im deutschen Sprachraum bestehen Ortsnamen im Allgemeinen aus einem Grundwort, beispielsweise Berg, das meistens mit einem vorangestellten Bestimmungswort, wie Forst näher konkretisiert wird – Forstberg. Im Falle von „Etelprunne“ ist die Namensdeutung nicht ganz so einfach. Das Grundwort „prunne“ stammt aus der mittelhochdeutschen Sprache. Sie bezeichnet eine ältere Sprachstufe der

deutschen Sprache und wurde im Hochmittelalter gesprochen, etwa in der Zeit von 1050 bis 1350. In der mittelhochdeutschen Sprache bedeutet das Wort „prunne, auch brunne“ soviel wie Quelle, kleiner Bach, Brunnen, Wasser oder Ursprung.

Die Deutung des Bestimmungswortes „Etel“ fällt schon deutlich schwerer. Eine mögliche Erklärung wäre eine Personenbezeichnung, da im Mittelalter der Familienname „Etel“ nicht unbekannt war. In diesem Falle könnte „Etelprunne“ bedeuten, dass die Quelle oder der Brunnen im Besitz von Etel war beziehungsweise dieser Etel in der näheren Umgebung lebte.

Eine weitere und viel wahrscheinlichere Ableitung des Bestimmungswortes „Etel“ ergibt sich aus der altenglischen (angelsächsischen) Sprache, die ihren Ursprung in der Besiedlung Britanniens durch die Angeln, Jüten, Friesen und Sachsen nimmt. Diese Sprache wurde in der Zeit von 450 bis 1150 in Britannien geschrieben und gesprochen. In der altenglischen Sprache bedeutet „Etel, Edel, Adel, Adal“ - vornehm, erhaben, angenehm, edel, ausgezeichnet, bedeutend und ergiebig. Im Zusammenhang mit einem Brunnen oder einer Quelle ist die Bedeutung „ergiebig“ sicher die Zielführende. Etelprunne wäre demnach der Name für einen Ort, an dem sich ein ergiebiger Brunnen oder eine ergiebige Quelle befindet. Und genau dieses trifft auf Etelprunne zu, was wir anschließend noch erfahren werden.

Der Balkenziehbrunnen von Eitlbrunn

Der Balkenziehbrunnen

Mit dem Abbruch der sechshundert Jahre alten Kirche Sankt Jakob mit ihrem weithin sichtbaren Zwiebelturm, verlor Eitlbrunn sein klassisches Wahrzeichen, das den Ort und seine Bürger über viele Generationen hinweg repräsentierte, für immer. Ein weiteres wichtiges Erkennungsmerkmal, dem Eitlbrunn überdies seinen Namen verdankt, beseitigte die Dorfgemeinschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – den Balkenziehbrunnen. Dieser zentral am Dorfplatz gelegene jahrhundertalte Brunnen musste einem moderneren Handpumpbrunnen weichen. Vermutlich war die ursprüngliche Brunnenanlage bereits seit den Anfängen der Ortsgründung in Betrieb, da sich die Ansiedlung nur mit ausreichend Frischwasser weiter entwickeln konnte.

Erstmals ist der Balkenziehbrunnen Anfang des 14. Jahrhunderts nachweisbar. Diesen Nachweis verdanken wir „Rüdiger von Aetelprunn“. Rüdiger war nämlich im Besitz eines Siegels, mit dem er im Jahr



Abb. 10:
Siegel „Rvodiger
von Aetelprvnn“
in Originalgröße,
1318.

Abb. 11: Balkenziehbrunnen vor dem Kolonial-Warengeschäft. Aufnahme um 1900.



1318 eine Urkunde siegelte. Diese Urkunde ist, zusammen mit dem originalen Siegelabdruck, bis heute erhalten geblieben und zeigt als Wappenbild den Balkenziehbrunnen von Eitlbrunn. Etwa sechshundert Jahre nachdem „Rüdiger von Aetelprunn“ seinen Siegelabdruck hinterließ, nahm ein Fotograf den Dorfplatz von Eitlbrunn auf. Diese Aufnahme zeigt rechts neben dem Eingang zur Kolonial-Warenhandlung die Brunnenanlage mit dem Balkenziehbrunnen, der im Wesentlichen noch baugleich

mit dem auf dem Siegel abgebildeten Brunnen ist. Noch Mitte der 1950 Jahre ist die Brunnenanlage am ursprünglichen Standort in Betrieb. Allerdings wurde sie um 1920 modernisiert und zu einem Handpumpbrunnen umgebaut. Nach der Fertigstellung der zentralen Wasserversorgung 1959 benötigten die Eitlbrunner die Brunnenanlage nicht mehr und entfernten sie daher. Heute ist der ehemalige Standort des Brunnens mit dem Eingangsbereich zum Lebensmittelgeschäft Hackl überbaut.

Die Gemeinde Eitlbrunn von 1808 bis 1978

Von der Gemeindegründung bis zur Eingemeindung

Vor den Gemeindegründungen übernahmen zuerst Ämter, auch Pflegämter genannt und später dann Landgerichte die Aufgaben der untersten Verwaltungsebene. Bereits die Wittelsbacher Herzöge teilen ab 1180 ihren Herrschaftsbereich, das Herzogtum Bayern, in Ämter ein. Das Amt Regenstein, zu dem Eitlbrunn gehört, wird erstmalig 1231 mit seinem gesamten Gebietsumfang schriftlich erwähnt. Diese Verwaltungsorganisation blieb für Eitlbrunn über viele Jahrhunderte erhalten, bis 1804 das Pflegamt Regenstein im Landgericht Burglengenfeld aufging. Die Wiederherstellung des Pflegamtes Regenstein als Landgericht erfolgte 1811 mit der Herauslösung aus dem mittlerweile übergroßen Gerichtsbezirk Burglengenfeld. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits seit einigen Jahren eine zusätzliche Verwaltungsebene, da mit der Gründung des Königreiches Bayern am 1. Januar 1806 und der weiteren Konstitution der Monarchie im Jahr 1808 den Landgerichten nachgeordnete Verwaltungsstellen gegründet wurden – die Gemeinden. Politisches Ziel war es, Gemeindeverbände zu schaffen, die aus wenigstens 200 Bürgern bestanden.

Das Gebiet der Gemeinde Eitlbrunn umfasste eine Gesamtfläche von 8,5 Quadratkilometer und bestand ursprünglich aus den Orten Eichlberg, Eitlbrunn, Epfenthau, Ferneichlberg,



Abb. 12: Gebiet der Gemeinde Eitlbrunn, 1808.

Fronau, Hochstraß, Kohlstatt, Kühthal, Lindach, Süßberg und Wieden mit zusammen etwa 300 Einwohner, verteilt auf 55 Wohngebäude. Schanzlohe wurde nach der Neugründung 1866 in den Gemeindeverband aufgenommen, Fronau um 1970 nach Diesenbach, Reingrub und Holz nach Eitlbrunn umgemeindet. Von der Gesamtfläche wurden 6,5 Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzt, 1,5 Quadratkilometer waren mit Wald bedeckt und 0,5 Quadratkilometer betrug die Siedlungsfläche einschließlich der Straßen und Wege.

Mit der Gemeindegründung erhielten die Eitlbrunner Gemeindebürger und die ortsansässigen Grund- und Gewerbesteuerzahler erstmals gewisse Mitwirkungsmöglichkeiten in der kommunalen Verwaltung. Als Vertretungsgremium der Bürger sah der Gesetzgeber die Gemeindeversammlung vor, die allerdings nur auf staatliche Anweisung zusammentreten und Beschlüsse fassen durfte. Das gemeindeeigene Kommunal- und Stiftungsvermögen (Bildung, Kirche, Armenkasse) stellte die Legislative unter Staatsverwaltung.

Die straffe Staatskuratel, auch als Vormundschaft bezeichnet, bewährte sich jedoch nicht. Die Reformen von 1808/09 brachten eine starke Zentralisierung und Bevormundung für die Gemein-

den mit sich und erwiesen sich als nur teilweise realisierbar. Eine angestrebte Übereinstimmung von politischer Gemeinde, Steuerdistrikt, Schul- und Pfarrsprengel konnte ebenfalls nicht erreicht werden.

Das zweite Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818 hingegen fasste das Kommunalrecht neu. Dieses Edikt berücksichtigte wieder mehr die historisch gewachsenen Strukturen und gab den Gemeinden die Vermögensfähigkeit zurück. Zugleich erweiterte der Gesetzgeber die Selbstverwaltungsbefugnisse und legte zudem fest, dass die Gemeinden ihre Angelegenheiten durch Beschlüsse der Gemeindeversammlungen oder durch deren Vertreter zu besorgen hatten. Die Verwaltung der Gemeinden oblag dem Gemeindeausschuss mit dem Gemeindevorsteher an seiner Spitze. Den Gemeindeausschuss wiederum wählte die versammelte Gemeinde aus „ihrer Mitte“. Bedeutende Gemeindeämter sollten allerdings nur mit Personen besetzt werden, die zum Kreis der Höchstbesteuerten gehörten. Wichtige Aufgaben im eigenen Wirkungskreis der Gemeinde waren die Verwaltung des rückerstatteten Gemeinde- und Stiftungsvermögens, die Aufnahme von Bürgern, die Mitwirkung bei der Zulassung von Gewerben und gewisse Zuständigkeiten in der Kirchenverwaltung und im Volksschulwesen.

Insgesamt erwies sich die Bildung der über 8.500 Landgemeinden im Königreich Bayern als sehr kompliziert und die bis 1848 fortbestehenden Sonderrechte des Adels erforderten zudem eine Unterscheidung in landgerichtliche, patrimonial- und herrschaftgerichtliche Gemeinden. Erst in Folge der Deutschen Revolution von 1848 wurden in Bayern durch Gesetz vom 4. Juni 1848 unter

anderem die Rechte des Adels beschnitten und die Gerichtsbarkeit in staatliche Hände gelegt.

Entscheidende Verbesserungen des Gemeinderechts brachte die Gemeindeordnung von 1869 mit sich. So führte die königlich bayerische Staatsregierung die Bezeichnung Bürgermeister für die Landgemeinden ein und damit verbunden eine deutliche Stärkung des Amtes.

Gravierende Änderungen am Gemeinderecht nahmen die Nationalsozialisten mit dem ab Januar 1935 gültigen Gesetz „Deutsche Gemeindeordnung“ vor. Dieses Gesetz sicherte der NSDAP einen entscheidenden Einfluss auf kommunaler Ebene, da Bürgermeister und Beigeordnete (Gemeinderat) nicht mehr gewählt, sondern durch das Vertrauen von Partei (NSDAP) und Staat in ihr Amt berufen wurden. Bei der Auswahl der Bürgermeister und der Beigeordneten hatte der Beauftragte der NSDAP auf nationale Zuverlässigkeit, Eignung und Leumund zu achten. Da die Beigeordneten nur noch eine beratende Funktion inne hatten, lag die gesamte Verantwortung über die Gemeindeverwaltung bei dem von den Nationalsozialisten ernannten Bürgermeister. Mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 und dem Herrschaftsende der Nationalsozialisten lebte das historisch gewachsene freiheitliche Gemeinderecht wieder auf.

Nach der kampflosen Besetzung der Gemeinde Eitlbrunn am 24. April 1945 durch Einheiten der 71. Infanteriedivision der III. US-Armee unter General Patton erfuhr das Gemeindegebiet eine erhebliche Ausdehnung. Die bisher selbständigen Gemeinden Steinsberg und Loch ordnete die amerikanische Militärregierung Eitlbrunn zu. Zuvor

Abb. 13:
Stempel „Verwaltung der Ruralgemeinde Eitlbrunn“. Nach 1835 werden kleinere Gemeinden als Landgemeinden bezeichnet.





In dieser Ortschronik über Eitlbrunn und seinem ehemaligen Gemeindegebiet werden, neben der mehr als achthundertjährigen Siedlungsgeschichte, eine Vielzahl interessanter Ereignisse und erstaunlicher Geschichten erzählt, die sich im Laufe der Jahrhunderte hier ereigneten. So dürfte den Allerwenigsten bekannt sein, dass mit „Rüdiger dem Aetelprunner“ bereits im Jahr 1288 ein Eitlbrunner Bürger urkundlich erwähnt wird, ebenso wie die Geschichte von Schwester Eustachia Bauer, die Anfang des 20. Jahrhunderts in den Orden „Genossenschaft der Schwestern vom göttlichen Heiland“ eintrat und im Rahmen ihrer Missionstätigkeit jahrelang in Assam, Indien, tätig war. Auf das älteste noch erhaltene Gebäude des Ortes verweist heute eine Gedenktafel, die die Jahreszahl 1604 trägt. Dieses Gebäude beherbergt seit dieser Zeit das Wirtshaus von Eitlbrunn und ist damit eines der ältesten durchgehend geöffneten Wirtshäuser der Welt.

Mit diesem Buch soll die Geschichte des Ortes lebendig gehalten und dem Leser der Blick in die einzigartige Vergangenheit von Eitlbrunn ermöglicht werden.



Heimat
battenberg
gietl verlag



BUCHVERLAG

ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH



19,90 € [D]